

Zeitschrift: Wohnen
Herausgeber: Wohnbaugenossenschaften Schweiz; Verband der gemeinnützigen Wohnbauträger
Band: 14 (1939)
Heft: 2

Artikel: Bauen nach Muster und Modell
Autor: B.H.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-101178>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

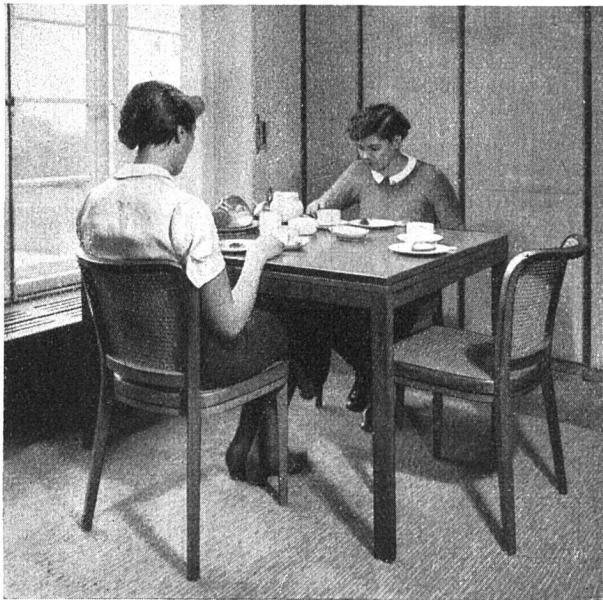
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 06.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Stühle und Tisch der Möbelfabrik Horgen-Glarus

Wenn nun im Detailgeschäft der allerletzte Schlager — also beispielsweise die barocke Suppenschüssel — eingetroffen ist, so wird dadurch die vorletzte Form schwerer verkäuflich und damit entwertet. Und je rascher sich diese Sensationen folgen, um so schneller und gründlicher vollzieht sich dieser Prozeß und um so höher schwellen die Lager an, die die *Ausverkauf-Ladenhüter* bergen. Deren herabgesetzte Preise würden zu einem großen, untragbaren Verlust für das Geschäft, wenn es sie nicht zum vornherein in den Verkaufspreis der »letzten Neuheit« eingerechnet hätte. So hat also der Konsument das zweifelhafte Vergnügen,

eine Dummheit, die ihm wider seinen Willen vom Kaufmann aufgezwungen wird, mit seinem sauer verdienten Geld zu bezahlen. Allerdings ist manchmal die Konsumentin an dieser Verteuerung nicht ganz unbeeiligt, da sie entweder selber »Neuestes« will und weil sie mit dem guten Modell von gestern nicht zufrieden ist. Hin und wieder scheut sie sich auch, dasselbe Gebrauchsstück zu beziehen, das ihre Nachbarin und Freundin schon besitzt, obschon sie selber die nämliche Suppe auf gleiche Weise herzustellen pflegt.

Das sind mit Gründe, weshalb Handwerker und Fabrikanten und Wiederverkäufer vielfach nicht das genügende Interesse an der Herstellung von *Standardstücken* haben, die über eine lange Zeit hinaus in der Fabrikation bleiben und die so vollendet sein können, daß jede Veränderung an ihnen eine Verschlechterung bedeuten würde.

Statt dieses Standards der wohldurchdachten Produktion haben wir heute einen anderen Standard, nämlich denjenigen des *Unüberlegten*. Diesen zu bekämpfen, ist nicht nur Sache einzelner Verbände, wie zum Beispiel des Schweizerischen Werkbundes (SWB.), sondern vor allem der großen Käuferschar selber. Würde sie sich energisch gegen den modischen Wechsel einsetzen, so würde der Markt rasch reagieren. Im Grunde genommen sind ja ebenfalls die Fabrikanten und Wiederverkäufer von diesem im höchsten Maße unwirtschaftlichen System nicht erbaut. Ihre Bedenken pflegen sie aber immer damit zu beschwichtigen, daß gerade der *Käufer* diese »Abwechslung« verlange. Damit wäre der Kreis glücklich geschlossen, aber auf eine die Konsumenten doch wohl nicht sehr befriedigende, bedenkliche Weise.

Streiff, SWB.

Bauen nach Muster und Modell

Vor kurzer Zeit ging durch die Zeitungen eine Meldung über neuartige Methoden, die beim Bau des Spitals in Stockholm angewendet werden. Es hieß da, daß man in Stockholm vor der Bauerstellung die einzelnen Räume wie Kranken- und Verpflegungszimmer, Operationssäle usw. samt ihren Türen, Fenstern und allem, was dazu gehört, *im Modell in natürlicher Größe* aufbaue. Diese Modelle werden dann mit Fachleuten besprochen und dabei die nötigen Abänderungen und Ergänzungen festgelegt. Erst wenn alle Einzelheiten am Modell befriedigen, werde mit dem wirklichen Bauen begonnen. Durch ein solches Vorgehen hoffe man, spätere bauliche Änderungen, die sich erst beim Betrieb aufdrängen würden, zu vermeiden.

Diese Methode hat viele Vorteile für sich, und es wäre zu wünschen, daß diese Art Bauen im allgemeinen mehr angewendet würde. Auch bei Wohnhäusern, die zwar weniger Probleme bieten als Spitäler, wäre schon mancher bauliche Fehler vermieden worden, wenn vor der Bauerstellung eine Musterwohnung im Modell gebaut und auf ihre Zweckmäßigkeit in allen Einzel-

heiten geprüft worden wäre. Die Korrektur von baulichen Fehlern ist nachträglich ziemlich kostspielig und wird deshalb in vielen Fällen zum Schaden oder Aerger der Bewohner oder des Eigentümers überhaupt nicht mehr vorgenommen.

Obschon sich diese Baumethode gerade bei der *serienweisen* Erstellung von Wohnungen aufdrängt, läßt sie sich leider nicht ohne weiteres durchführen. Eine solche Modellwohnung, die nachher wieder abgebrochen wird, kostet ziemlich viel Geld, und bei deren Erstellung geht kostbare Zeit verloren. Aber man kann doch im Sinn und Geist jenes Vorgehens beim Stockholmer Spital, daß alles vor der definitiven Ausführung auf seine Zweckmäßigkeit geprüft werde, beim Bauen manches vorkehren. Dafür seien hier einige Beispiele angeführt.

Beim *Bauentwurf* sollte der Grundriß einer Wohnung immer möbliert werden, das heißt die Möbel müssen darin vom Architekten eingezeichnet werden. Es dürfen dabei nicht beliebig kleine oder beliebig wenig Möbel angenommen werden, sondern es müssen

die Möbel sein, die der Durchschnittsmieter heute sein eigen nennt und die nachher in der Wohnung Platz haben müssen. Die Abmessungen der Räume, die Anordnung und Größe der Türen haben sich nach diesen Möbeln zu richten. Mit Sorgfalt ist ferner die Möblierung der Küche und die Einrichtung des Bades zu studieren. Erst wenn diese eine Wohnung gewissermaßen als »Musterwohnung« richtig durchgeplant ist, sollten die definitiven Pläne für die ganze Serie der projektierten Wohnungen aufgestellt werden.

Bei der *Bauausführung*, speziell beim Innenausbau, läßt man von allen wichtigen Bauteilen vor der serienweisen Herstellung ein Muster ausführen, zum Beispiel von einer Korridortüre, einem Fenster, einem Küchenbüfett, einem Wandschrank usw. Diese Einzelteile werden vom Architekten und einem Vertreter der Bauherrschaft (Baugenossenschaft) geprüft und, wenn nötig, abgeändert. Es kommt dann nicht mehr vor, daß an einer Korridortüre das Guckflügeli vergessen wird, daß es zu hoch oder zu nieder in der Türe liegt, daß das Küchenbüfett eine unpassende Einteilung erhält, daß der Kleiderschrank zu wenig tief ist usw. Aber auch bei Arbeiten, die dem späteren Bewohner ferner liegen, wie zum Beispiel der sanitären, elektrischen und Heizungsinstallation, wirkt sich eine vom Architekten oder

Bauführer vorgängig verlangte Musterausführung für eine einzelne Wohnung nur zum Guten aus. Das Muster wird auf Herz und Nieren geprüft, und wenn es genehmigt ist, haben sich alle Handwerker bei der Ausführung der gleichen Installationen in den andern Wohnungen daran zu halten. Es entsteht durch eine solche Methode eine gewisse Straffheit in der Arbeitsordnung, und diese bietet beim serienweisen Bauen von Wohnungen Gewähr für eine möglichst sorgfältige Arbeitsausführung. — Auch in kleinen Dingen, wie die einwandfreie Ausbildung einer Balkon-Wassernase, das Isolieren von Wasserleitungen in Mauerschlitzen, die exakten Anschlüsse von Staubleisten usw. bringt die Musterausführung Ordnung in den Bauvorgang.

Die Idee des nach Muster- oder Modellbauens, wie sie in Stockholm angewendet wird, ist nicht neu, sie wurde immer mehr oder weniger angewendet. Je mehr sie angewendet wird, desto besser werden die fertigen Häuser und Wohnungen ausfallen. Die Baugenossenschaften haben schon viele Erfahrungen über die Zweckmäßigkeit der verschiedenen Wohnungseinrichtungen gesammelt. Sie werden deshalb bei der Neuerstellung von Wohnungen diese Methode mit besonderem Nutzen anwenden, da hier diese Erfahrungen verwertet werden können.

E. H.

Unsere Hausordnung

Antworten auf unsere Umfrage

Zur Umfrage betreffend die Hausordnung in den Genossenschaftswohnungen sind einige Antworten eingegangen, die wir im nachfolgenden vollinhaltlich wiedergeben. Es zeigen alle drei Äußerungen wohl nach der gleichen Richtung: Nicht an der Hausordnung hängt die Ordnung und der Friede in einer Genossenschaft, sondern wohl viel mehr am guten Willen der Mieter, sie einzuhalten und Rücksicht auf die Mitmieter zu nehmen. Aber geben wir unsern Einsendern das Wort:

1. Antwort:

Ihre Rundfrage finde ich interessant und sicher belehrend. Das Thema ist aktuell und ich möchte als Verwalter dazu Stellung nehmen, dies allerdings weniger in der Absicht, als Besserwisser Vorschläge zu machen, als meine Erfahrungen ins Feld zu führen.

Ihre Frage, ob die Hausordnung gut gehandhabt wird oder ob sich Schwierigkeiten zeigen, beschäftigt mich naturgemäß am meisten. Die Praxis lehrte mich, daß weniger die Aufstellung einer solchen, als deren Durchführung zu Anständen führt. Obwohl die meisten Hausfrauen die Pflichten einer Hausordnung kennen und auch willig übernehmen, ist festzustellen, daß gerade sie diese oft unbewußt gefährden. Um diese Annahme zu begründen, bitte ich die Leserinnen, sich einmal zu überlegen, wie oft die Kehrordnung und Waschtage den Hausfreundschaften zuliebe gekürzt oder abgeändert werden, und wie oft aus diesen Entgegenkommen schon Meinungsverschiedenheiten entstanden sind. Es ist mir rätselhaft, wie boshaft und kleinlich Hausfrauen gegeneinander sein können, wenn eine solche Freundschaft gelegentlich in Brüche geht. Die

Hausordnung kann dann eine erstaunliche Beachtung finden und bietet oft genug Handhabe, der Verhaßten eins auszuwischen! Verhältnisse, die im stillen Einvernehmen entstanden, rufen nach Korrektur und der Verwalter hat nunmehr das zweifelhafte Vergnügen, die Vermittlerrolle zu spielen.

Ungelegenheiten bereiten auch jene Frauen, deren Empfinden für Pünktlichkeit und Ordnung gewisse Mängel aufweist. Die Daten für Hauptreinigungen werden durch jene gerne vergessen und die periodische Kehrarbeit erfolgt vielfach schon am ersten Wochentag, bei Beendigung der Wäsche. Die gewissenhafte Nachfolgerin hat dadurch ein Uebermaß an Arbeit zu leisten, scheut sich vor einer Reklamation, um den Hausfrieden nicht zu stören. So beachtenswert Hausfreundschaften im allgemeinen sein mögen, so wünschenswert wäre es, durch Einhalten der Hausordnung die guten Beziehungen zu erhalten.

Ein weiteres Moment der Unzufriedenheit dürfte auch oft durch die Verteilung der Arbeiten entstehen. Daß die Parterremieter hierbei am schlechtesten wegkommen, wird man anerkennen müssen. Weniger begreiflich ist darum, wenn zur großen Arbeit in und um das Haus an Stelle von Mithilfe eine Verschmutzung noch von oben erfolgt. Immer wieder muß ich die leidige Beobachtung machen, daß Mieter der ersten und zweiten Etage aus Unbesonnenheit oder Bequemlichkeit Schuhe, Vorlagen usw. am Fenster reinigen und auf diese Art dem Parterremieter Unannehmlichkeiten bereiten. Erfolgt eine Rüge seitens der Betroffenen, ist gewöhnlich damit zu rechnen, daß man sie nicht erträgt und dem Nachbar gar noch böse wird! Disziplin- und Rücksichtslosigkeiten werden also immer wieder Anlaß zu Auseinandersetzungen geben und